

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Telefon: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 187.

Donnerstag, den 13. August 1914.

21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Das britische Weltreich und der Krieg.

Nicht nur Rußland und Frankreich, sondern auch England haben Grund genug, dem Verlauf und Ausgang des europäischen Krieges mit ernststen Sorgen entgegenzusehen. Der Krieg ist in England nicht populär. Das englische Proletariat hat noch am 31. Juli ein Manifest erlassen, in dem das britische Volk aufgerufen wird, prompt und kräftig im Interesse des Friedens zu handeln und in dem sich das britische Volk von den russischen Kriegsheern losjagt: „Galtet Riesen-demonstrationen gegen den Krieg in jedem industriellen Zentrum. Zwingt jene von den herrschenden Klassen und ihrer Presse, die auch zur Mitwirkung mit dem russischen Despotismus hineinziehen wollen, still zu bleiben und die Entscheidung der überwältigenden Mehrheit des Volkes, das von dieser Infamie nichts wissen will, zu respektieren. Heute wäre der Erfolg Rußlands der Fluch der Welt.“ Diese Fanfare hat weit über die Kreise des Proletariats hinaus auch im Bürgertum Widerhall gefunden. Fast die ganze liberale Presse, die überwältigende Mehrheit aller Volksschichten, die die liberale Regierung in die Macht gesetzt haben, blickten zum Proletariat um Führung und Leitung im Kampfe gegen die Kriegsheer. Und wenn die Kriegsheer wie in Rußland und Frankreich nun auch in England ihren Zweck erreicht haben, dann werden ihnen bald genug die Augen aufgehen über die furchterlichen Folgen ihres Wirkens. England muß nicht nur die Tatsache in Rechnung stellen, daß sein Volk ohne Begeisterung und Leidenschaft an dem Krieg teilnimmt, es muß auch mit Erhebungen in seinen riesigen Kolonialgebieten rechnen. Umfaßt doch Englands Kolonialbesitz in der Welt fast 11 Millionen Quadratmeilen Land mit über 350 Millionen Einwohnern.

Mit der heißesten Boden für revolutionäre Erhebungen gegen England ist Indien. Indien zählt allein 313 Millionen Einwohner. Die 150jährige britische Herrschaft in Indien ist für das Land eine ununterbrochene Kette schwerer Heimtückungen gewesen. „Das Schlimme liegt darin, daß England Indien zum Vorteil Englands, nicht Indiens, eroberte, und es festhält zu Englands, nicht Indiens Gewinn.“ England zieht jährlich ungefähr 30 Millionen Pfund Sterling — das sind 600 Millionen Mark — des Reichtums Indiens auf verschiedene Art an sich. Dabei wird das Land dermaßen ausgeplündert, daß Hungersnöte an der Tagesordnung sind. Während der englischen Regierung wurde Indien von 31 Hungersnöten heimgeheuchelt, die 32½ Millionen Tote hinterließen. Den Hungersnöten folgten Seuchen auf dem Fuße. Die Pest allein hat nach der amtlichen Statistik in den letzten 14 Jahren 6 Millionen Menschen hingerafft.

Es ist verständlich, daß, angesichts dieser Tatsachen, in Indien die Hindus gegen die englische Herrschaft arbeiten, und daß sie die Befreiung ihres unglücklichen Vaterlandes mit allen Mitteln herbeizuführen bereit sind. Bereits im Jahre 1857 erhoben sich die indischen Eingeborenen wie ein Mann, um das unerträgliche Joch der englischen Herrschaft abzuschütteln. Die damalige Aufstandsbewegung wurde zwar mit Hilfe der überlegenen europäischen Waffen schließlich niedergeschlagen, aber einen Sieg hatten die Hindus trotzdem errungen: Die Königin Viktoria von England sah sich gezwungen, in einem Erlass den Indern die Rechte britischer Reichsuntertanen zuzugestehen.

Jedoch seit eben dieser Zeit sind die englischen Imperialisten drauf und dran, jene den Hindus verliehenen Rechte wieder illusorisch zu machen. Dies spiegelt wohl am deutlichsten die Tatsache wider, daß es den indischen Separatisten vorhaten ist, sich in den übrigen Teilen

des britischen Weltreichs, wie Südafrika, Kanada usw., in größerer Anzahl anzusiedeln. In Kanada leben heute etwa 20 000 Chinesen, 8500 Japaner und 2500 Hindus. Japaner dürfen alljährlich in beschränkter Zahl einwandern, Chinesen werden sogar ohne Beschränkung zugelassen, allerdings nur gegen Bezahlung einer hohen Kopfsteuer. Und die Indier? Diesen — britischen Bürgern! — ist die Einwanderung kurzerhand verboten, wenn sie nicht ihre Heimatsberechtigung nachweisen können. Die Frauen und Kinder der schon in Kanada Angeseßten aber sucht man dadurch fernzuhalten, daß sie von Indien nur mit einer zusammenhängenden Rundreise oder Rundfahrkarte zugelassen werden. Das alles geschieht lediglich deshalb, weil Kanada ein weißes Land bleiben soll; denn die eingewanderten Hindus bilden als Landwirte, Handwerker, Kaufleute und Banquiers bereits eine Macht, die überall mit den Europäern in Konkurrenz tritt und also die Profitinteressen besonders der englischen Kapitalisten bedroht. Daher sucht man auf alle Weise einer Vermischung der asiatischen Emigranten mit der weißen Kolonistenbevölkerung vorzubeugen.

In Indien selbst hat diese schändliche Behandlung der Hindus, die auf jeden Fall gegen das imperiale Bürgerrecht im englischen Kolonialreiche verstößt, dem Haß gegen die englische Herrschaft neue Nahrung zugeführt. Mit wachsender Sorge sehen die englischen Imperialisten die revolutionäre Flutwelle in ihrer Kronkolonie Indien ständig steigen. Dabei befindet sich die englische Armee in Indien in einem bedenklichen Zustand. Die „Times of India“ hat sich unlängst eingehend mit diesen Dingen beschäftigt. Danach ist eine große Anzahl Regimenter mit Gewehren versehen, die zum großen Teil unbrauchbar sind. Der Vorrat an Gewehrerfaktilen ist so gering, daß oft Wochen, ja Monate vergehen, ehe Reparaturen ausgeführt sind. Noch schlimmer steht es mit den Maschinengewehren, von denen überhaupt keine Reserven vorhanden sind, während ein großer Teil sich ständig in Reparatur befindet. Im Falle einer plötzlichen Mobilmachung würden viele Regimenter völlig ohne Maschinengewehre ins Feld rücken müssen. Mit der Gewehrmunition steht es ebenfalls schlecht. Die Regimentskommandeure haben unaufhörliche Schwierigkeiten wegen wertlosen und teilweise gefährlichen Munitionsmaterials. Die Geschütze der Artillerie können nur auf gangbaren Wegen fahren, wenn sie nicht in Stücke gehen sollen. Das sind für die englische Herrschaft in Indien trostlose Zustände.

England ist nach all dem durch seine Teilnahme an dem europäischen Krieg auf eine gefährliche abschüssige Bahn gedrängt worden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Die an der französischen Grenze erzielten deutschen Erfolge stellen sich nach genaueren Meldungen noch glänzender dar, als man ursprünglich annehmen konnte. Die Zahl der Gefangenen beim letztgemeldeten Gefecht bei Lagarde beträgt über 1000, während in dem Kampfe zwischen Mülhausen und Belfort 513 Gefangene gemacht wurden. Diese Erfolge sind sehr hoch anzuschlagen; sie zeigen unseren Gegnern, daß wir uns durchheissen wollen.

Folgende Meldungen besagen Näheres: „Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen. Das ist über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen. Außerdem wurden neben den Maschinengewehren und der Fahne noch zwei französische Batterien erbeutet.“

Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen 10 französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert.

Major a. D. G. Nocht bemerkt in einem Zeitartikel im „Berliner Tageblatt“ vom Dienstag zu diesem Sieg u. a.: „Das 7. und 21. französische Armeekorps sind seit längerer Zeit gegen das Elßaß konzentriert. Sie konnten zur Abwehr aber auch zur Offensive verwendet werden. Das 7. Armeekorps mit dem Generalkommando in Besancon ist zwei Infanteriedivisionen stark, wovon die 14. in Belfort, die 41. in Remiremont ihren Stab hat. Zum 7. Armeekorps gehören aber auch noch 2 Festungsinfanterieregimenter Nr. 171 und 172, beide in Belfort, und das 11. Jägerbataillon in Besoul. Die Stärke des 7. Armeekorps ist größer als die normale, weil auch noch das 5. Jägerbataillon (Remiremont) dazu rechnet. Es scheint, daß die Kriechbeschaltung Belforts durch eine weitere Brigade Infanterie verstärkt war, so daß bei dem Vorstoß in das Elßaß drei französische Divisionen in Tätigkeit treten konnten. Dieser Vorstoß hat an sich nicht die Bedeutung einer Heeresoffensive. Dazu sind die Kräfte ganz unzulänglich gewesen. Vielmehr fällt er auch noch unter den Begriff der Grenz-kämpfe, welche während der Zeit des Heeresaufmarsches sich abspielen und den Zweck verfolgen, den Schleier zu durchbrechen, hinter dem der Gegner seine Versammlung bemerkt. Eine Heeresoffensive der Franzosen aus der Gegend von Belfort heraus würde eine Armee stark sein.“

Gegen England.

Während die Engländer sich auf dem europäischen Festlande anscheinend noch passiv verhalten, gehen sie in Afrika gegen uns vor. Der Befehl von Togo folgt nun die Beschließung Daresalam, der größten Hafenstadt in Deutsch-Ostafrika, wie folgende Meldung zeigt:

Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Daresalam von den Engländern angegriffen und der dortige Funkenturm von ihnen zerstört worden ist.

Der Seekrieg.

Aber die Operationen Deutschlands zur See durchschwirren von Zeit zu Zeit die verschiedenartigsten Gerüchte die Stadt. Man wußte von einer Seeschlacht zwischen der englischen und deutschen Flotte, von einer Besetzung Borkums oder Helgolands, von einer schweren Beschädigung der vor Libau kämpfenden Kriegsschiffe „Magdeburg“ und „Zugspitze“ zu berichten. An allen diesen Meldungen ist, wie das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts auf Anfrage bestätigte, kein wahres Wort. Sobald authentische Nachrichten vorliegen, bringen wir sie sofort zur Kenntnis unserer Leser.

Heute verzeichnen wir über die Tätigkeit unserer Flotte folgendes:

Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Shetlands-Inseln. Über die Ergebnisse dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts gemeldet werden.

Panzerkreuzer „Goeben“ und der kleine Kreuzer „Dreslau“ sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es diesen, am Abend des 6. August aus Messina auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen jetzt nicht mitteilen.

Aber die kühne Fahrt des Schlachtkreuzers „Goeben“ und des kleinen Kreuzers „Dreslau“ wird geschrieben: Am 1. August lagen diese zur Mittelmeerdivision gehörenden Schiffe bei Brindisi klar zum Gefecht.

vor Anker. Die 300 Seemeilen weite Fahrt nach Messina wurde trotz des naheliegenden, von englischen Schiffen bewachten Malta unternommen. Auch das an der algerische Küste liegende französische Biseria bot große Gefahr. Aber weit und breit war kein Feind zu sehen. Bei Tagesanbruch landeten die Kreuzer der afrikanischen Küste ihre Kanonengröße. In Philippville und Bone lagen die Dampfer friedlich am Kai, die die französischen Truppen von Algier nach der Heimat bringen sollten, aber von den deutschen Granaten zerstört wurden. Blitzschnell, wie die Kreuzer kamen, waren sie wieder verschwunden. Am 5. August nahm sie der Hafen von Messina auf, wo Kohlen eingenommen wurden. Der Hafen wurde umstellt, englische Schlachtkreuzer und französische Geschwader wurden gemeldet. Die Admirale und Offiziere gingen an Land zum deutschen Konsul, um die Testamente und Briefe an die Heimat zu hinterlegen. Spät abends beim Mondschein stachen die Kreuzer in See, und bald hörte man von der Ferne das Donnern der Geschütze. Von einem englischen Schiff hat man später Trümmer gefunden, aber noch schweigt jede Kunde von dem, was dem Feinde geschah. Eins nur wissen wir, daß sich die deutschen Kreuzer durchgeschlagen haben.

Allgemeines.

Ein Aufruf an die Elsässer.

Letzten Sonntag warfen Flieger über Müllhausen Pakete von in Belfort gedruckten Aufrufen mit dem Wortlaut: „Aufruf des französischen Generalstabs an die Elsässer: Kinder! Elsässer! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden Eures ehlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Wertes der Revanche. Es erfüllt sie mit Rührung und Stolz; um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben hin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen und in den Fahnen sind die zauberhaften Worte „Recht und Freiheit“ eingegraben. Es lebe Elsass, es lebe Frankreich.“

Der französische Generalstabschef
Joffre.

Von England gekaperte Schiffe.

In der „Times“ werden am 6. d. M. als bis zum 5. August abend gekaperte oder festgenommen gemeldete Handelsschiffe die folgenden genannt: Der Flensburger Dampfer „Adolf“ in Gibraltar, der Schoner „Adolf“ in Leith, der Koffeder Dampfer „Albert Clement“ in der Tyne, der Sapag-Dampfer „Belgia“, der nach Newport gebracht wurde, die Flensburger Dampfer „Comet“ in Seaham und „Denebola“ in West Hartlepool, der Hamburger Dampfer „Ornada“ in Manchester, das Hamburger Segelschiff „Estrada“ in Bristol, die Hamburger Dampfer „Emir“ in Gibraltar und „Gemma“ in Wlth, der Lübecker Dampfer „Franz Horn“, der nach Dover gebracht wurde, der Dampfer „Hans Otto“ in Wlth, der Koffeder Dampfer „Henry Fürst“ in Dunston, die Flensburger Dampfer „Lenensau“ und „Lucida“ in Humber, der Dampfer „Marie Leonhardt“ nahe London, der Königsberger Dampfer „Düpreußen“ in Wlth, der Emdener Schoner „Otto“ in Leith, „Perceus“, früher „Brillant“, von Newport nach Hamburg, nach Dover gebracht, der Kohlendampfer „Porto“ nach Guernsey und das Hamburger Segelschiff „Terpimore“, nach Foyne gebracht. Außerdem sind noch mehrere andere deutsche Schiffe, deren Namen noch unbekannt sind, gekapert worden.

Die Behandlung der Kauffahrteischiffe.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß die bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Häfen befindlichen feindlichen Kauffahrteischiffe sämtlich freigelassen werden. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 Tonnen angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten oder requirieren will; außerdem hat sie Antwort bis zum 7. August verlangt, während ihr Gegenantrag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Gegenantrag gleichwohl angenommen, unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist gewilligt wird; in diesem Falle würde die Freigabe der britischen Schiffe bis zu 5000 Tonnen erfolgen. Von der französischen, der russischen und der belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Russische Flieger

wurden über Steiermark gesichtet. Sie warfen einige ungeschädliche Bomben herab. Die Aeroplane werden verfolgt.

Ein Völkerrachtsbruch.

Der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ der Neuen Dampfer-Kompagnie in Stettin, der am 30. Juli Petersburg mit einer Ladung für Stettin und gegen 40 Passagieren verließ, wurde am 31. Juli früh, alle vor Ausbruch des Krieges, von russischer Seite bei Lagnah mit und nach Kexal gebracht. Die Passagiere wurden zwangsweise über Helsingfors-Terna abgesetzt.

Ein Manifest der revolutionären Partei an das russische Volk.

Man weiß, daß die russische Regierung in derselben Zeit, wo sie vier Armeekorps im Süden mobilisiert hat, den Zustand der verhängten Überwachung, anders gesagt, den Belagerungszustand über Petersburg und Moskau verhängte. Die ersten Opfer dieser militärischen Maßnahmen waren natürlich unsere russischen sozialistischen Freunde und hauptsächlich die legale sozialistische

Presse. Die Zeitung „Arbeiterleben“ der revolutionären Sozialisten, „Dout Prandy“, der Sozialdemokratie, „Nacha rabotchaizme“, ebenfalls der Sozialdemokratie gehörend, wurden verboten.

Wenn die legale Presse auf diese Weise für den Augenblick auch unterdrückt wurde, so begannen die geheimen Druckereien ihre Tätigkeit doch zu verstärken. Das erste Dokument, das aus diesen geheimen Druckereien hervorging, war der Aufruf der revolutionären sozialistischen Partei an die russischen Arbeiter und Bauern. Das Manifest stellte Betrachtungen an über die Ursache des Krieges und gibt, wie kaum anders zu erwarten, Österreich die Schuld, das den Serben ein „unannehmbares“ Ultimatum gestellt habe. Dann aber heißt es weiter:

„Aber ist die serbische Regierung weniger interessiert, geht sie nicht auch verbrennerisch gegen die Magdonier vor, verweigert sie ihnen nicht das Recht, frei über ihr Schicksal zu verfügen? Hat sie nicht kürzlich gegen alles Recht politische Flüchtlinge dem Zarismus überliefert?“

Und welche Heuchelei erst diese Einmischung des Zaren zugunsten des kleinen unglücklichen Serbiens, des Zaren, der Polen und Finnland und die Juden martert und der sich gegen Persien wie ein wahrer Bandit betragt!“

Der Aufruf ruft die Arbeitermassen auf, sich zu erheben und die Intrigen des Zarismus zu durchkreuzen, vor allem wenigstens darauf hinzuwirken, daß der Krieg lokalisiert bleibe:

„Welches auch immer der Lauf der Ereignisse sein wird, Ihr überzeugte Arbeiter und Bauern werdet in dem heldenmütigen Kampf fortfahren, um Rußland seinen wirklichen Platz in der bedrohten zivilisierten Welt zu erobern.“

Unsere Kolonien und der Krieg.

Nach einer der Hamburger Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe zugegangenen Auskunft des Auswärtigen Amtes gilt der Kongostaat als belgische Kolonie und ist deshalb ebenso wie Belgien selbst als im Krieg mit uns befindlich anzusehen. Das Letztere gilt ebenso von den englischen Kolonien uns gegenüber und umgekehrt.

Englische Auslegung der Neutralitätsgesetze.

Der amerikanische Gesandte in Stockholm ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß in chiffrierter Sprache abgefaßte Telegramme an das Staatsdepartement in Washington von den englischen Kabelgesellschaften nicht mehr angenommen werden. Durch diese auffällige Auslegung der Neutralitätsgesetze werden die neutralen Staaten von ihren diplomatischen Vertretern in anderen neutralen Ländern abgeschnitten.

Italien wirkt für den Frieden.

Der italienische Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano, hatte Dienstag Besprechungen mit den Botschaftern Deutschlands, Frankreichs und Rußlands, sowie dem italienischen Ministerpräsidenten Salandra. Wie verlautet, arbeitet die italienische Regierung unermüdlich und unbeirrt, trotz der Fortsetzung des Krieges, an der Vermittlung des Friedens. Zur Aufrechterhaltung striktester Neutralität sind aufs neue scharfe Weisungen an die Zeitungen und an die Präfecten ergangen.

Aus der Schule geplaudert.

Ein Teil der französischen Presse gibt ohne Rücksicht zu, daß England den Krieg vorbereitet und gewollt habe. Aus dem im französischen Süden weit verbreiteten „Eclair de Nice“ ist folgende Stelle bemerkenswert:

„Schon heute können wir mit der größten Genugung feststellen, daß das geschickte politische Manöver, das von unserm Herzensfreund England ausgeführt wurde, vollauf gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten 12 Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgt und dabei besonders das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Rivalen zur See hinter sich geführt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle Mobilisierung der Heimatflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reservisten nach der Parade ausgeschifft wurden.“

Recht so!

Als Zeichen, wie korrekt Norwegen sich in der gegenwärtigen Lage benimmt, ist eine Bekanntmachung der Behörden anzusehen, daß in öffentlichen Lokalen die Munt keine Nationalhymne irgend eines Landes spielen darf.

Die schwedische Neutralität.

Die beiden Kammern des schwedischen Reichsrates nahmen einstimmig die Regierungsvorlage an, wodurch ein Kredit von 50 Millionen Kronen für die Maßnahmen zum Schutze der Neutralität des Königreiches bewilligt werden.

Ein „gefährlicher“ Gegner.

Montenegro hat dem deutschen Vertreter die Pässe zugesellt.

Aus der serbischen Stupskina.

Die Stupskina nahm ein zweimonatiges Moratorium an und bewilligte außerordentliche Kredite im Betrage von 60 Millionen.

Bebel und Liebknecht über den Krieg.

Vor circa 7 Jahren führte ich aus, daß wenn es zu einem Krieg mit Rußland käme, das ich als Feind aller Kultur und aller Unterdrückten nicht nur im eigenen Lande, sondern auch als den gefährlichsten Feind von Europa und speziell für uns Deutsche ansehe, auf den sich in erster Linie die deutsche Reaktion stützt, dann sei ich alter Knabe noch bereit, die Flinte auf den Boden zu nehmen und in den Krieg gegen Rußland zu ziehen. Man mag darüber lachen, aber mir war es mit dem Worte bitter ernst. Wir haben in den nächsten Jahren das hundertjährige Jubiläum des Aufstandes der Tiroler gegen die napoleonische Fremdherrschaft. Damals zogen viele Alte mit in den Kampf, und ich weiß nicht, ob ich nicht in einem ähnlichen Falle auch zur Flinte greifen würde, ich glaube, ich habe noch die Kraft, die Flinte zu tragen.

August Bebel

auf dem Essener Parteitag 17. September 1907.

Einer der Redner hat für die allgemeine Entwaffnung gesprochen. Auch ich bin dafür. Aber sie kann erst eintreten, wenn alle Feinde der Völker unschädlich gemacht sind und das wird noch lange dauern. Für Deutschland und Frankreich scheint mir die Stunde der Befreiung nicht sehr fern. Doch mit unserer Befreiung sind wir nicht am Ziel, es bleibt uns noch eine blutige Arbeit zu verrichten und eine heilige Pflicht zu erfüllen: die Zerstörung Rußlands...!

Wilhelm Liebknecht

auf dem Nürnberger Arbeitertage 1868.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Verhinderung der Aufspeicherung von Gold- und Silbermünzen

hat die Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers beschlossen, bei Hinterlegung verschlossener oder versiegelter Pakete zur Aufbewahrung oder zur Einlegung in Schrankfächer auf der vorherigen Vorzeigung des Inhalts zu bestehen. Enthält das Paket Hartgeld, besonders Gold, so wird die Annahme unterschiedslos verweigert. — Gegen das Zurückhalten von Bargeld wendet sich die Münchener Polizeidirektion in einer Bekanntmachung, in der es heißt: „Sollte es geschehen in der Furcht, daß der Feind ins Land kommen könnte, so wäre diese Verwahrung eine reine Torheit, denn der Feind würde, wenn er sich überhaupt über den Grundsatz der Respektierung des Privateigentums hinwegsetzen sollte, jedenfalls eher das Bargeld, als Reichskassenscheine und Banknoten sich aneignen. Sollte diese Entziehung von Metallgeld aus dem Verkehr aber aus Gründen der Spekulation geschehen, so wäre ein solches Verhalten kaum anders zu bezeichnen, als eine bewußte vaterlandschädigende und vaterlandslose Handlung. Das bare Geld arbeitet, wenn es sich im freien Verkehr befindet, für das Wohl des Reiches. Im Privatverkehr ist es aber kein wertvolleres Zahlungsmittel als Reichskassenscheine, Banknoten und sonstige mit Zwangskurs ausgestattete Zahlungsmittel.“ Zum Schluß werden militärische Zwangsmahnahmen angedroht auf Grund des Kriegszustandes-Gesetzes.

Über die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands

schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands hat die Probe der ersten der Mobilmachung vorausgehenden und der ihr folgenden Tage glänzend bestanden. Die im Anfang einsetzende Zahlungsmittelkrise ist überwunden. Das Rückgrat unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschüttert und kraftvoll da. Dasselbe gilt von den großen Bankinstituten in Berlin und in den Provinzen. Durch die Errichtung von Darlehenskassen ist die Möglichkeit geschaffen, eine gute finanzielle Situation auch für weite Kreise von Handel, Industrie und Gewerbe nutzbar zu machen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen, die ein allgemeines Moratorium verhängen, aber andererseits gerade dem kleinen und mittleren Gewerbetreibenden die Möglichkeit individueller gerichtlicher Moratorien schaffen sollen, werden zur Stärkung der finanziellen Lage beitragen. Trotzdem treten täglich erneut an die Reichsleitung Wünsche wegen Erlass eines allgemeinen Moratoriums heran. Diesen Wünschen kann im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Wechselmoratorium kann nicht in Aussicht genommen werden...“

Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 eine Verordnung erlassen, nach welcher derjenige, der infolge des Krieges zahlungsunfähig geworden ist, bei dem für die Eröffnung des Konkursverfahrens zuständigen Gerichte die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens beantragen kann.

Die Bürgerchaft

hielt heute vormittag 10 Uhr eine Sitzung ab, in welcher der Wortführer Präses Dimpfer zunächst eine Ansprache hielt, die darlegte, daß die deutsche Kultur von slavischer Seite mit Vernichtung bedroht sei und daß sich Frankreich und das rassenverwandte England diesem Vorgehen angeschlossen hätten. Das deutsche Volk sei unbeschadet der Parteien- und Klassenunterschiede sich einig in der Abwehr der feindlichen Angriffe und dem Bestreben, die germanische Kultur zu bewahren vor der Vernichtung durch ihre natürlichen und unnatürlichen Feinde. Mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser, Meer, Marine und Vaterland schloß Redner seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Dann ergriff Herr Senator Dr. Fehling das Wort. In bewegter Weise dankte er für die patriotische Kundgebung der Bürgerchaft, die zeige, daß sich die ganze Bevölkerung einig sei in der Abwehr der Angriffe auf unser Vaterland. Die Lage ist ernst, aber klar. Unsere Sache ist gerecht und erstrebt in reinem Licht. Zwei Gedanken sind es, die uns beherrschen: Der Glaube an die Gerechtigkeit des deutschen Vorgehens und die Zuversicht, daß wir siegen werden. Jeder wird seine Pflicht erfüllen auf dem Posten, auf den er gestellt wird. Diejenigen, die in den Kampf ziehen dürfen und die hier bleiben müssen. Wir wünschen den deutschen Waffen einen ruhmvollen Sieg und uns allen einen glorieichen Frieden. (Stürmischer allgemeiner Beifall.)

Ohne Debatte wurden darauf folgende Senatsanträge einstimmig angenommen:

Erlaß eines Gesetzes über die Gehalts- und Lohnfortzahlung an staatliche Angestellte und Arbeiter während des Krieges.

Der Senatsantrag sieht vor, daß den Angestellten und Arbeitern des Lübschen Staates, die einen eigenen Hausstand mit Frau oder Kindern (auch Pflegekindern, denen uneheliche Kinder gleichgestellt sind) oder sonstigen nahen Verwandten führen und zum Kriegsdienst einberufen sind, während des Krieges die bisherige Vergütung an Lohn oder Gehalt weiter bezahlt wird, sofern sie mindestens 1 Jahr in Lübschen Diensten stehen. Für die Angestellten, die höhere militärische Posten bekleiden, gilt endliche diesbezügliche Bestimmungen für die Staatsbeamten. Die Durchführung wird in der Form erfolgen, daß zu der vom Reich gewährten oder einer sonstigen Unterstützung soviel vom Lübschen Staat zugezahlt wird, bis der bisherige Lohn erreicht ist. Für Arbeiter oder während des Jahres verschiedentlich entlassene Arbeiter gilt der übliche Tagelohn, welcher für gleichwertige Arbeiter gezahlt worden ist.

Bereitstellung der Mittel für die Ausführung des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 / 4. August 1914, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Die Senatsvorlage geht von der richtigen Erwägung aus, daß die vom Reich festgelegten Sätze nicht ausreichend sind und daß in der gegenwärtigen Zeit die Erwerbsmöglichkeiten für die Frauen außerordentlich beschränkt sind. Deshalb hat sich der Senat auf den Standpunkt gestellt, daß für die Familien der Krieger mindestens die von der Armenverwaltung bestimmten Sätze Geltung haben müssen. Demzufolge ist die Unterstützung wie folgt bemessen: für die Monate August, September und Oktober für die Ehefrau 36 Mk., für die ersten drei Kinder je 8 Mk. und für jedes weitere Kind 6 Mk. monatlich. Der Reichszuschuß wird angerechnet, nur dieser wird dem Lübschen Staat auch wieder vom Reich zurückerstattet. Der Senat rechnet auf 600 Anträge und beantragt, 100 000 Mk. für diese Zwecke bereit zu stellen.

Errichtung einer Lübschen Beleihungskasse für Hypotheken.

Der Senat beantragt, hierfür bis zu 5 Millionen Mark bereit zu stellen. Die Kasse soll den Zweck haben, durch Beleihung sicherer Lübscher Hypotheken dem Kreditbedürfnis des Handels und Gewerbes in Lübeck Rechnung zu tragen.

Bewilligung von Mitteln für außerordentliche Ausgaben.

Zur Bestreitung von aus dem Kriegsverhältnis erwachsenden außerordentlichen Ausgaben beantragt der Senat, bis zu 1 Million Mark zu bewilligen.

Errichtung eines vierten Flugstützpunktes.

Auf dem Flugplatz an der Israelsdorfer Allee soll, wie wir seinerzeit schon berichteten, ein Flugstützpunkt errichtet werden. Die Kosten belaufen sich auf 25 400 Mk., deren Veranschlagung vom preussischen Kriegsministerium genehmigt worden ist.

Erlaß eines vierten Nachtrages zur Notariatsordnung vom 23. April 1900.

Diese Vorlage regelt die Vertretung während der Abwesenheit von Notaren.

Parteigenossen und Genossinnen des Bezirksverbandes Mecklenburg und Lübeck.

Der Krieg mit seinen gewaltigen Opfern an Gut und Blut ist zur furchtbaren Wirklichkeit geworden. Was das Ende des Ringens sein wird, ist nicht abzusehen.

Unsere Reihen sind stark gelichtet, Tausende sind zu den Waffen gerufen und die Daheimgebliebenen erwartet Arbeitslosigkeit, Mangel und Entbehrung.

Unsere sozialistische Ueberzeugung muß uns auch über diese schwere Zeit hinweghelfen; wir müssen auch jetzt bleiben was wir sind.

In allen Orten ist ein Stamm alter Parteigenossen vorhanden, der es sich nun zur Aufgabe machen muß, die Organisation durch diese Zeit hindurch zu bringen und zu erhalten. Seine Pflicht ist es, das Organisationsleben zu fördern, auf die Jugend einzuwirken, und die Bande der Solidarität zu pflegen, die gerade in der Stunde der Gefahr wertvoller sind denn je.

Wohl sind viele parteigenössische Familien im Augenblick vor ein Nichts gestellt und die Erhaltung des nackten Lebens wird ihre größte Sorge sein.

Aber auch die Partei bedarf der Mittel, wenn sie im Interesse der arbeitenden Klassen wirken soll. Keiner, der es nur irgendwie ermöglichen kann, sollte sich deshalb der Beitragspflicht entziehen.

Auch an die Frauen soll der Ruf ergehen, sich mehr als je in den Dienst unserer Bewegung zu stellen und der Partei neue Mitglieder zuzuführen.

Weihe jeder seine Kraft der großen Sache der Arbeiterbewegung, die gerade in dem Unabsehbaren, was uns die Zukunft bringen kann, eine Wohltäterin der gesamten Menschheit zu werden vermag.

Rostock, den 12. August 1914.

Der Bezirksverband.

Die Wiederaufnahme des Bahnverkehrs für andere als militärische Bedürfnisse ist nunmehr in die Wege geleitet worden. Bis auf weiteres beschränkt sich die Freigabe der Beförderung allerdings lediglich auf den Lebensmittelverkehr zur Versorgung großer Städte. Hierfür werden sich täglich wiederholende Züge im Militärfahrplan zur Verfügung gestellt. Ueber die Zulassung zur Beförderung entscheidet in jedem einzelnen Falle das Garnison-Kommando des Ortes, für dessen Bedarf die betreffende Sendung bestimmt ist. Die Handelskammer zu Lübeck ist beauftragt worden, die Beförderungsanträge für alle Lebensmittel-Sendungen, die dem hiesigen Platz von auswärts zugeführt werden sollen, entgegenzunehmen, um sie an die zuständige Stelle weiterzuleiten. Alle hiesigen Firmen und Personen, die bahnwärtige Lebensmittel zu empfangen haben, werden deshalb hiermit aufgefordert, sich mit ihren Anträgen an die Handelskammer zu wenden. Der Antrag muß die genaue Bezeichnung der Waren, das Gewicht, sowie die Verladestation enthalten. Außerdem ist anzugeben, ob es sich um einen einmaligen oder um einen sich regelmäßig bzw. täglich wiederholenden Verkehr handelt. Für den Versand ab Lübeck ist die hiesige Handelskammer nicht zuständig. Solche Anträge sind vielmehr an die Handelskammer bzw. das Garnison-Kommando des Bestimmungsortes zu richten.

Diese Befachmachung erläßt der Kommandierende General des 9. Armeekorps: Die in der Bevölkerung stark verbreitete Ansicht, daß der militärisch nicht ausgebildete Landsturm nur aus dem Grunde einberufen werde, um die Ernte einzubringen, ist irrig. Auch der unausgebildete Landsturm wird zum Waffendienst einberufen. Soweit es die Verhältnisse gestatten, werden Beurteilungen solcher Mannschaften zur Verrichtung von Grntearbeiten gegen Entgelt erfolgen. Es kann jedoch keineswegs damit gerechnet werden. Ich empfehle daher den Landwirten, sich rechtzeitig nach Grntearbeitern umzusehen.

Reichs-Darlehnsfassenheine. Man schreibt uns: Nachdem die den Reichsbankstellen angegliederten Reichs-Darlehnsfassen überall ihre Tätigkeit zur Befriedigung der jetzigen außerordentlichen Kreditbedürfnisse aufgenommen haben, werden voraussichtlich bereits in den nächsten Tagen größere Beträge der von ihnen ausgegebenen Darlehnsfassenheine in Umlauf kommen. Die Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß diese Darlehnsfassenheine, die in Verfallstücken von 5, 10, 20, 50, 100, 200, 500 und 1000 Mark ausgeben werden, und die in ihrer Ausstattung den Reichsbanknoten entsprechen, angepaßt worden sind, kraft § 2 des Darlehnsfassenheinegesetzes vom 4. August ds. Js. bei allen Reichsbankstellen sowie bei allen öffentlichen Kassen der Bundesstaaten nach dem vollen Nennwert in Zahlung genommen werden. Infolgedessen sind diese Darlehnsfassenheine vor allem auch dazu berufen, die jetzt stark begehrten Umlaufmittel zu vermehren. Diese Aufgaben können die Darlehnsfassenheine natürlich nur in ganzem Umfange erfüllen, wenn sie auch im allgemeinen Zahlungsverkehr bereitwillig als wertvolles Zahlungsmittel gegeben und angenommen werden. Dies kann umso unbedenklicher geschehen, als die gesetzlichen Bestimmungen über die Beleihung von Waren und Wertpapieren durch die Darlehnsfassen jede Gewähr dafür bieten, daß für die auszugebenden Darlehnsfassenheine volle Sicherheit vorhanden ist. Es kann daher im allgemeinen Interesse allen Kreisen der Bevölkerung nur dringend ans Herz gelegt werden, dem Umlauf der Darlehnsfassenheine als Zahlungsmittel keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten.

Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschusse der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte. Die auf Grund der §§ 1351, 1352 der Reichsversicherungsordnung und in Gemäßheit der Wahlordnung vom 27. Juni 1914 vorgenommene Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschusse der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte hat im ersten Wahlbezirk (Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck) folgendes Ergebnis gehabt: Gewählt sind als Vertreter der Arbeitgeber: Scheitherr, G. L. F., Malermeister zu Lübeck, Wahrenstraße Nr. 55, als Vertreter, Kiefoth, E. Th. W., Bäckermeister zu Lübeck, Große Gröpelstraße Nr. 25, als erster Ersatzmann, Lohrmann, B. Ch. G. F., Fabrikant zu Lübeck, Hundestraße Nr. 95, als zweiter Ersatzmann. Vertreter der Versicherten: Körner, J., Buchdrucker zu Lübeck, Brodstraße Nr. 23, als Vertreter, Beck, A., Krankenfassenbeamter zu Lübeck, Dornestraße Nr. 26a, als erster Ersatzmann, Sommerfeld, B., Gewerkschaftsbeamter zu Lübeck, Altdorferstraße Nr. 31, als zweiter Ersatzmann. Die Gültigkeit der Wahl kann binnen einem Monat nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Wahlleiter angefochten werden. Die Anfechtungserklärung kann im Geschäftszimmer des Oberverwaltungsamts Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer 66 schriftlich oder zu Protokoll abgegeben werden.

Kriegsflurhilfe für Angestellte und Arbeiter. Die Firma L. Pöschel u. Co. sichert ihren sämtlichen unverheirateten Angestellten, die zum Kriegsdienst eingezogen sind, ein dreimonatliches volles Gehalt zu, das ihnen auf Sparfassenbuch eingezahlt wird und jederzeit erhoben werden kann; Verheiratete erhalten während der ganzen Zeit, in der sie im Felde stehen, ihr volles Gehalt — bei größeren Gehältern Offiziersgage abgerechnet. Bei den festangestellten Arbeitern, die Kriegsdienst tun, erhalten die Ehefrauen 10 Mk., jedes Kind 2 Mk. wöchentlich; Frauen und Kinder nicht festangestellter Arbeiter 5 Mk. bzw. 1 Mk. pro Woche. Den aus dem Feldzuge Heimkehrenden beschuldigt die Firma ihre Stellen offen zu halten. — Die Möbelfabrik von Friedr. Schramm zahlt den Familien ihrer zum Kriegsdienst eingezogenen Leute wöchentlich 6 Mk.

ph. Diebstahl. Anfang d. M. ist einem an der Kronsförder Allee wohnhaften Arzte ein seinen Namen tragendes Messingbild, welches an einem Baum im Vorgarten befestigt war, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

ph. Fahrraddiebstahl. Am 10. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr abends ist in der Fadenburger Allee ein Fahrrad Marke „Jagrad“ mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, verstellbarer Lenkstange mit Vorderrad, Torpedo-Freilauf, Kurbeltrieb, der Fahrradnummer 385 873 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

ph. Jugendlicher Schwindler. Festgenommen wurde ein Kaufmannslehrling, der sich bei einem Buchbinder eine größere Anzahl Postkarten erschwandelte.

Vadeanstalt Krähentisch. Die Herrenabteilung ist fortan von 1 bis 8 Uhr geschlossen.

Neumünster. 100 000 Mark für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer bewilligten die städtischen Kollegen einstimmig für die Monate August und September. Den Angehörigen der in den Krieg gezogenen Soldaten wird von der Stadt ein Zuschuß zur Staatsbeihilfe in Höhe von 100 Prozent gewährt. Ferner bekommen die Familien von den im Krieg befindlichen städtischen Beamten das volle Gehalt, die Angehörigen der städtischen Angestellten und Arbeiter 200 Prozent Zuschlag zur staatlichen Unterstützung. Für die beiden ersten Monate hat die Stadtkasse Geld genug. Im Oktober schließt die Sparkasse weitere 100 000 Mark vor.

Hamburg. Die Handelschiffahrt und das Kriegswesen. Die in den Zeitungen erschienenen Meldungen, daß vereinzelte deutsche Schiffe von englischen Kriegsschiffen aufgebracht worden seien, hat zur Beunruhigung in den Kreisen der Interessenten der deutschen Seeschiffahrt Anlaß gegeben. Der Verwaltungsrat des Vereins Hamburger Needer sieht sich deshalb veranlaßt, auf folgendes hinzuweisen: Die Haager Friedenskonferenz von 1907, deren Abmachungen von einigen 40 Staaten, darunter Deutschland, England, Belgien, Frankreich und Rußland anerkannt worden sind, hat mit Bezug auf die Behandlung feindlicher Handelschiffe bei Ausbruch eines Krieges folgendes bestimmt: Feindliche Schiffe, die sich in Häfen des Gegners befinden, ist eine bestimmte Frist zum unbehinderten Auslaufen zu geben. Sind sie durch höhere Gewalt am Auslaufen verhindert, dürfen sie nicht konfisziert, wohl aber weggenommen werden, unter der Voraussetzung, daß sie nach dem Kriege dem Eigentümer wiedergegeben werden. Ebenso unterliegen feindliche Handelschiffe, die ihren letzten Auslaufhafen vor Ausbruch des Krieges verlassen haben und auf hoher See von gegnerischen Kriegsschiffen aufgebracht worden sind, nicht der Konfiskation. Dem Gegner steht jedoch das Recht zu, solche Schiffe aufzuheben, wegzunehmen, eventuell auch zu zerstören. Im letzteren Falle hat aber der Gegner die Verpflichtung, für die Sicherheit der Befahrung sowie die Sicherung der Schiffs-papiere Vorkehrung zu treffen. Nach Beendigung des Krieges ist das Schiff zurückzugeben oder, falls es zerstört wurde, Schadenersatz zu leisten. In gleicher Weise wird übrigens die feindliche Ladung behandelt, die sich an Bord solcher Schiffe befindet. Nur auf Schiffe, die ihrer Konstruktion nach zur Umwandlung in Kriegsschiffe geeignet sind, finden die vorerwähnten Bestimmungen keine Anwendung. Da zur Umwandlung in Kriegsschiffe nur ganz wenige Dampfer unserer deutschen Neederen geeignet und diese Schiffe sämtlich in Sicherheit sind, da ferner die in überseeischer Fahrt beschäftigten Handelschiffe nach Ausbruch des Krieges ihren Aufenthalt, soweit bekannt, nicht mehr verändert haben, dürften die obigen Bestimmungen wohl auf nahezu sämtliche deutschen Handelschiffe zutreffen.

Altenrade. Durch Brandstiftung eines alschert. Der große Kragische Hof, Wägen Pferde und Vieh sind in den Flammen umgekommen. Man vermutet Brandstiftung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. August. Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ joken englische Seeresabteilungen an der französischen Küste landen. Das Manöver werde von französischen Offizieren geleitet.

München, 13. August. Wie anderwärts kam auch hier von Lüttich her der erste Gefangene in französischer Uniform durch. Es wurde schon vielfach in den letzten Tagen die Ausrufung ausgesprochen, daß bei Lüttich Franzosen gekämpft hätten, aber ein positiver Beweis lag bisher nicht vor.

Mühlhausen i. Gf., 13. August. Bei den Kämpfen am Montag, die sich in der hiesigen Umgegend abspielten, ist auch der Begründer und Direktor der Invalidengesellschaft in Mühlhausen, Georg Chatel, mit seiner Gattin durch eine einschlagende Granate getötet worden. Ein verirrtes Geschöß zertrümmerte das von ihm bewohnte Gebäude fast vollständig, wobei Chatel und seine Gattin den Tod fanden.

Warschau, 13. August. Aus Warschau wird den polnischen Blättern gemeldet, daß nicht nur in einigen Städten, sondern überall die Gefängnisse von den abziehenden Russen geöffnet und die Verbrecher freigelassen wurden. Auf diese Weise hat auch der bekannte Vater Maloch, der Hauptthema der Czernohauer Mordaffäre seine Freiheit erlangt, ebenso wie die Anführer zahlreicher berüchtigter russischer Banditenscharen in Polen. Um die Polen zu ködern, hat der Generalgouverneur von Warschau, Jzelski, vor seinem Abzug die Nachricht verbreitet, er sei vom Zaren ermächtigt worden, den Polen zu garantieren, daß sie nach dem Kriege weitgehende Autonomie erhalten würden. Die polnische Bevölkerung bringt aber diesen Versicherungen das größte Mißtrauen entgegen. In Marnowicz erschien dieser Tage eine Schwadron russischer Kosaken in voller Ausrüstung und ergab sich den österreichischen Behörden. Sie wurden entwaffnet und kriegsgefangen gehalten.

Lübecker Marktpreise vom 12. August.

Bauern-Butter Pfd. 1,25—1,30 Mk., Meierel-Butter — — — 1,40 Mk., Käse — — — 1,40 Mk., Enten Stück — — — 1,80—2,50 Mk., Ruten Stück 1,40—1,60 Mk., Lauben Stück 60—70 Pfg., Gänse Pfd. — — — 1,15 Mk., Schweinestopf Pfd. 70 Pfg., Wurst, geräuchert, 1,25—1,60 Mk., Eier Stck. 8 Pfg., Kartoffeln 10 Pfd. 40 bis 50 Pfg., Spargel 1 Pfd. 2. Sorte — — — 3. Sorte — — — 4. Sorte — — — 5. Sorte — — — 6. Sorte — — — 7. Sorte — — — 8. Sorte — — — 9. Sorte — — — 10. Sorte — — — 11. Sorte — — — 12. Sorte — — — 13. Sorte — — — 14. Sorte — — — 15. Sorte — — — 16. Sorte — — — 17. Sorte — — — 18. Sorte — — — 19. Sorte — — — 20. Sorte — — — 21. Sorte — — — 22. Sorte — — — 23. Sorte — — — 24. Sorte — — — 25. Sorte — — — 26. Sorte — — — 27. Sorte — — — 28. Sorte — — — 29. Sorte — — — 30. Sorte — — — 31. Sorte — — — 32. Sorte — — — 33. Sorte — — — 34. Sorte — — — 35. Sorte — — — 36. Sorte — — — 37. Sorte — — — 38. Sorte — — — 39. Sorte — — — 40. Sorte — — — 41. Sorte — — — 42. Sorte — — — 43. Sorte — — — 44. Sorte — — — 45. Sorte — — — 46. Sorte — — — 47. Sorte — — — 48. Sorte — — — 49. Sorte — — — 50. Sorte — — — 51. Sorte — — — 52. Sorte — — — 53. Sorte — — — 54. Sorte — — — 55. Sorte — — — 56. Sorte — — — 57. Sorte — — — 58. Sorte — — — 59. Sorte — — — 60. Sorte — — — 61. Sorte — — — 62. Sorte — — — 63. Sorte — — — 64. Sorte — — — 65. Sorte — — — 66. Sorte — — — 67. Sorte — — — 68. Sorte — — — 69. Sorte — — — 70. Sorte — — — 71. Sorte — — — 72. Sorte — — — 73. Sorte — — — 74. Sorte — — — 75. Sorte — — — 76. Sorte — — — 77. Sorte — — — 78. Sorte — — — 79. Sorte — — — 80. Sorte — — — 81. Sorte — — — 82. Sorte — — — 83. Sorte — — — 84. Sorte — — — 85. Sorte — — — 86. Sorte — — — 87. Sorte — — — 88. Sorte — — — 89. Sorte — — — 90. Sorte — — — 91. Sorte — — — 92. Sorte — — — 93. Sorte — — — 94. Sorte — — — 95. Sorte — — — 96. Sorte — — — 97. Sorte — — — 98. Sorte — — — 99. Sorte — — — 100. Sorte — — —

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Hamburggebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Köwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Seiling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.

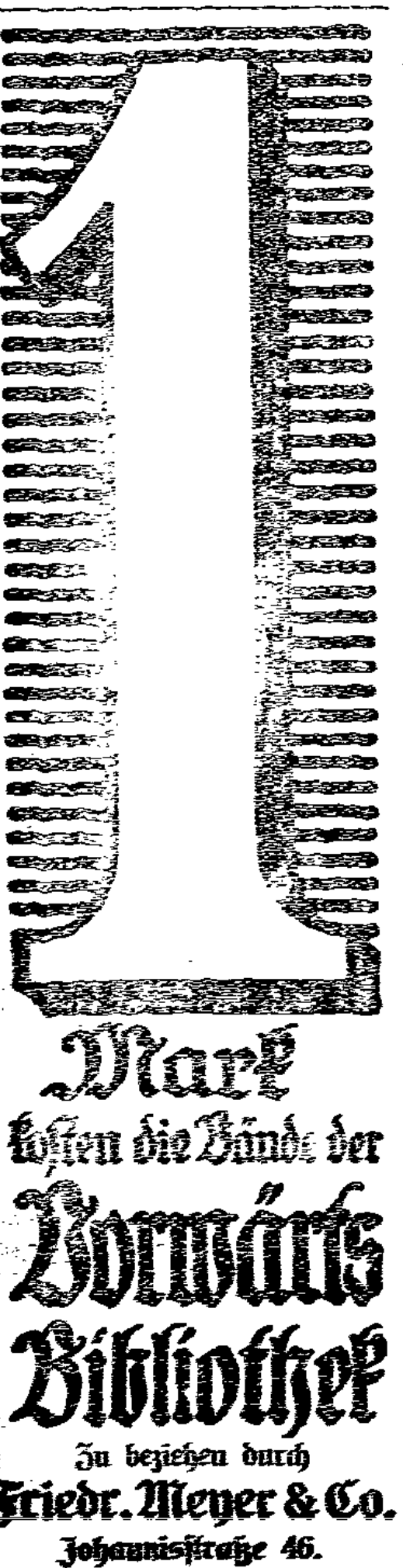
Verkauf lebender Hais
 vom Boot aus (8041
 in Freitag, dem 14. August
 mittags von 8 Uhr ab an der
Holstenbrücke
 und
Hüfertenbrücke.



Ich lach,
 weil ich die Wäsche mit
Rayoda
 mach!
 Das selbsttätige Schnellwaschmittel
 ist unübertroffen.

Käse-Lager
 Schlumacherstraße 12.
 Detail-Verkauf auf der Diele.
 reiche Sorten } per Pfund
 Schweizer u. } 50-60 Pfg.
 Bismarckkäse }
 sehr selten echten Limburger Käse
 per Pfund 30 Pfg.
 hinter Gitterstäbe 30-60 Pfg.
 Bratkäse sehr billig. (5638)

Die Arbeiter-Garderoben
 aus dem Spezial-Geschäft von
 Lübeck **Otto Alberts** 10
 sind vorteilhaft bekannt durch
 gute Verarbeitung u. sehr billige
 Federhosen, Hosen,
 Maucherhosen . . 2.60-6.75
 Schloßhosen . . 1.88-5.25
 Überziehhosen . . 1.08-2.25
 Zwirn-Hosen . . 1.68-3.25
 leinene Hosen, kurze u. gerade,
 1.28, Regen, Gamasen, Schlachter-
 hosen, Arbeiterhosen, Wintermäntel
 ebenfalls billig. Mäntel von 20
 Pf. bis 1.88 Pf. Note Ankerbau.



Mark
 kosten die Bände der
Vorwärts
Bibliothek
 Zu beziehen durch
Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46.

**Nationalstiftung für die Hinterbliebenen
 der im Kriege Gefallenen.**

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.
 Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.
 Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.
 Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen
 zu sorgen.
 Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht
 allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

**Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
 Gebt schnell!**

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Bureau befindet sich Berlin N.W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:
 von Loebell Staatsminister und Minister des Innern.
 von Kessel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken.
 Freiherr von Spitzemberg Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
 Selberg Kommerzienrat Geschäftsführender Vizepräsident.
 Schneider Geheimer Oberregierungsrat Vortrag. Rat im Ministerium des Innern, als Staatskommissar.
 Herrmann Kommerzienrat Direktor d. Deutsch. Bank Schatzmeister.

Sämtliche Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank - Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank - Nebenstellen nehmen Beiträge entgegen. 6043

In unserem Verlage ist erschienen:

Einrich
Vatermoftermater

Ein dunkles Blatt
 aus der lübeckischen
 Geschichte des 14.
 Jahrhunderts:
 Von Th. Schwarz

Preis: 60 Pfennig
 Gebunden 1 Mk.

Jedem Freunde der
 älteren Geschichte
 Lübecks sehr zu emp-
 fehlen:

Friedr. Meyer & Co.
 Buchhandlung Johannisstraße 46

Vorwärts Bibliothek
 Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk

Erweit Ein Roman aus dem Proletariatsleben von A. Ger	Der Prinzipienreiter Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos
Der Ausweg Eine Erzählung von Ernst Prezgang	In den Tod getrieben Zwei Erzählungen v. Ernst Prezgang
Das Land der Zukunft Reisebeschreibung von Leo Kolisch Mit einer Einleitung von Paul Göhre	Der Pariser Garten und anderes. Von Minna Kautsky
Verdorbenees Volk von R. Grösch.	Mutter Ein Frauenstück von Joh. Fersch

Jeder Band gut gebunden 1 Mark
 Die Vorwärts Bibliothek ist die geeignetste Unterhaltungslektüre
 für jede Arbeiterfamilie

Zu beziehen durch Friedr. Meyer & Co., Lübeck.

VERLAG VON HACHMEISTER & THAL IN LEIPZIG

Als beste u. billigste praktische Bücher-Sammlung empfehlen wir die

Lehrmeister-Bibliothek

Preis pro Nummer nur 20 Pfennig!

Für Garten-, Obst- und Tierfreunde!

Nr. 1 Der Hausgarten Von F. Saffenberg. Mit 8 Abb. Prakt. Anleitung zur Erlernung aller im Garten nötigen Arbeiten. Preis 20 Pfg., gebunden 60 Pfg.	Nr. 38/39 Anleitung zum Gemüsebau Mit 9 Abbildungen 40 Pfg. Diese billige Anleitung aus berufener Feder enthält alles was der Gartenfreund über Bodenbearbeitung, Düngung, Säen und Pflanzen etc. der einzelnen Gemüsearten wissen muß.
Nr. 2 Zimmergärtnerei Anleitung zur Pflege und Ver- mehrung der Zimmerpflanzen. Mit 21 Abbildungen. 20 Pfg.	Nr. 266 Schling-, Rank- und Kletterpflanzen Mit 13 Abbildungen 20 Pfg. Die Schling-, Rank- und Kletterpflanzen sind ein unentbehr- licher Schmuck unserer Gärten. Sie werden meist zu wenig und nicht richtig verwendet, und es gibt so herrliche Sorten, die viel zu wenig bekannt sind.
Deutsche Pflanzenwelt Tabellen zur Bestimmung der Pflanzen Nr. 229 Teil I 20 Pfg. Nr. 258/59 Teil II m. 4 Taf. 40 Pfg. Nr. 296 Teil III m. 4 Taf. 20 Pfg. Nr. 321 Teil IV mit 4 Tafeln und 10 Abbildungen 20 Pfg.	Nr. 231 Unsere Beerensträucher Mit 19 Abbildungen 20 Pfg. Eine vollständige, leichtverständliche Anleitung zur Anzucht, Behandlung, Düngung, Schnitt und Vermehrung der Beeren- sträucher, Bodenbearbeitung, Schädlingsbekämpfung usw.
Nr. 243 Pflanzenvermehrung Mit 21 Abbild. 20 Pfg.	Nr. 240 Die Kultur der Erdbeere Mit 31 Abbildungen. Preis 20 Pfg.
Nr. 244 Die wichtigsten Veredlungsarten Mit 24 Abbild. 20 Pfg.	Nr. 40 Schnitt des Steinobstes Sommerchnitt des Pfirsichs, Schnitt der Sauerkirsche, Win- terschnitt des Pfirsichs, form- loses Spalier, Palmette, Cordon, U-form, Buschbaum, Steinobst- hochstamm Mit 32 Abbild. Preis 20 Pfg.
Nr. 116 Pflanzung und Pflege der Obstbäume Mit 16 Abbild. 20 Pfg.	Nr. 41 Schnitt des Kernobstes Mit 40 Abbild. 20 Pfg.
Nr. 44 Düngung d. Obstbäume Preis 20 Pfg.	Nr. 170/171 Nutzbringende Kaninchenzucht Mit 45 Abb. 40 Pfg.
Nr. 45 Monatskalender für den Obstbau Ein unentbehrliches Nachschlagewerklein 20 Pfg.	Nr. 225/226 Nutzbringende Hühnerzucht Von Paul Hohmann. Mit 37 Abbild. 40 Pfg. Eine vorzügl. Anleitung z. richtigen erfolgreichen Haltung wird hier zu billigen Preise geboten!
Nr. 97/98 Rationelle Fütterung der Kleingastiere nach dem neuesten Stande der Wissenschaft und Praxis Von Dr. med. vet. Lör. 40 Pfg.	Nr. 50 Unsere Nutztauben Mit 12 Abbild. 20 Pfg. Enten- und Tauben zucht geben bei richtiger Be- handl. hohen Ertrag.

All- hier angezeigten Bände der Lehrmeister-Bibliothek sind zu beziehen durch:
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Ein Bretterstall
 zu kaufen gesucht. (6039)
Wilhelm Möller, Clever-Randwehr.
 Unter Riechhund, jg. Schäfer-
 hündin, Petroleumofen, Wring-
 maschine, Heck- und Flugbauer
 sehr billig. (6045)
 Befergrube 44, I.

**Verband der Brauerei- u.
 Mühlenarbeiter u. v. Ber.**
 Zahlstelle Lübeck.

Versammlung
 am Sonntag, dem 16. August
 nachmittags 3 1/2 Uhr.
 Tages-Ordnung:
 Innere Verbandsangelegenheiten
 Wegen der wichtigen Tages-
 ordnung ist es Pflicht eines jeden
 Kollegen, pünktlich in dieser Ver-
 sammlung zu erscheinen.
 (6040) Der Vorstand.

Plakate
 betr.
 Verordnung des Medizinal-
 amts vom 11. Juli 1910
 bezügl. Feilhalten von Nah-
 rungs- und Genußmitteln
 sind zum Preise von 80 Pfg.
 per Stück zu haben in der
Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Goethes Werke
 3 Bände 4 Mk.
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
 Johannisstraße 46.

**Deutscher
 Holzarbeiter-Verband.**
 Zahlstelle Lübeck.

Die Auszahlung der Familien-
 unterstützung an die Frauen der
 zum Militär einberufenen Kollegen
 erfolgt erstmalig am Sonnabend,
 d. 15. August, im Bureau Johannis-
 straße 52, von 4 bis 6 Uhr nach-
 mittags.
 Legitimationspapiere sind mit-
 zubringen.
 An Kinder wird nicht ausbezahlt.
 (6044) Die Ortsverwaltung.

**Mitglieder-Versammlung
 der Zentral-Kranken- und
 Sterbefälle der
 Bauarbeiter Deutschlands
 „Grundstein zur Einheit“
 am Freitag, dem 14. August
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50-52.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1914.
 2. Wahl eines Kassierers und zweier
 Revisoren.
 3. Satzungsänderungen des Haupt-
 vorstandes zur Generalversamm-
 lung.
 4. Innere Klassenangelegenheiten.
 (6042) Der Vorstand.**

Die Flucht aus Finnland.

Die hier eingetroffene Nummer des in Malmö erscheinenden „Sydsvenska Dagbladet“ vom 7. August enthält eine Reihe interessanter Mitteilungen über die Vorgänge in der Ostsee, denen wir das Nachfolgende entnehmen:

Aus Karunki an der finnisch-schwedischen Grenze (unweit Haparanda) wird dem Blatte vom 1. August geschrieben:

In Finnland haben sich die Ereignisse so ungeheuer schnell entwickelt, daß ich und viele andere, allerdings darunter nur drei Schweden, von jeder Verbindung mit Schweden abgeschnitten waren. Ohne jede vorherige Mitteilung gesiel es der finnischen Dampferaktiengesellschaft eines schönen Tages, den Verkehr zwischen Helsingfors und Schweden einzustellen. Es blieb uns weiter nichts übrig, als den Weg über Åbo zu nehmen, denn wir verstanden, daß es in den nächsten Augenblicken in den Gewässern um die Ålandsinseln Kollisionen gäbe. Kleinere Kriegsfahrzeuge in großer Anzahl und ein paar Kreuzer bewegten sich ununterbrochen auf und ab einige Kilometer außerhalb des Hafens, und warfen bei Nachtzeit plötzlich einen Lichtkegel auf die dunkle Wasseroberfläche. Es sah direkt großartig von der Ferne aus.

Anfangs ahnten wir gar nicht die Schwierigkeiten, die uns auf der Heimreise erwarteten. Erst bei Åbo wurde uns klar, was uns bevorstehe. Eine dreifache Polizeiflotte sperrte uns den Weg, vermehrt durch eine Anzahl Gendarmen, die unsere Pässe sehr genau prüften und sich eingehend über unsere Verhältnisse erkundigten. Aber nicht genug daran, sie folgten uns wie die Spürhunde bis zu der Eisenbahn, bis in die Waggons hinein und begannen dort eine vollständige neue Vernehmung mit einer Sprache, die zu einem Drittel aus Schwedisch, einem Drittel aus Finnisch und einem Drittel aus Russisch bestand. Nachdem ein paar weitere russische Beamten dazugekommen waren — es waren anscheinend Vorgesetzte —, und uns in deutscher Sprache vernommen hatten, wurden unsere Pässe mit einem Bemerker versehen, und wir konnten passieren. Aber so lange der Zug in Åbo verblieb, und das dauerte geraume Zeit, standen sie und starrten in den Wagen hinein, als ob sie fürchteten, daß wir flüchten würden.

Wir hofften bis zum letzten Augenblick den Weg über Wasa nach der Heimat nehmen zu können. Aber in Wasa angekommen, erfuhren wir, daß der Verkehr eingestellt sei. Sonderbar genug, da der Krieg noch nicht erklärt war, und so bald wie möglich, mit dem nächsten Zuge fuhren wir nach Tornaa, wo wir bei einem uns sehr gut bekannten Hotelwirt übernachten wollten. Aber daraus wurde nichts. Denn als man von unserer Absicht erfuhr, erschien sofort ein Herr in Zivil und fragte, wann wir unsere Reise fortsetzen wollten. Wir zeigten unsere Pässe vor, worauf er „ab-dampfte“, aber unmittelbar darauf kam ein uniformierter Gendarm und befahl uns in herrlichem Tone, uns sofort über die Grenze zu begeben. Wir mußten also in Haparanda übernachten und in diesem Augenblick befand ich mich an dem Endpunkt der schwedischen Staatseisenbahn.

Aus allem geht hervor, daß sich die Russen in Finnland für einen Krieg mit Deutschland systematisch vorbereitet haben. Ganz Åland, das heißt also die Gewässer, ist von kleineren Fahrzeugen, Torpedos, Minenbooten überschwemmt. Längs der ganzen Küste von Åbo bis hinauf nach Uusaborg sind große Truppenmassen konzentriert. In Wasa waren die Truppenanordnungen besonders auffallend, und es wird dort behauptet, daß bereits auch Kriegsfahrzeuge im Bottnischen Meerbusen weilten, so daß die Russen, wenn es zum Kriege kommt und die Ålandsinseln von dem Feinde genommen werden, nicht von der Verbindung mit dem Norden abgeschnitten sind. Be-

lagerungszustand herrscht aber in ganz Finnland und ist übrigens überall bemerkbar. Finnland macht mit den dort hin verlegten Polizeitruppen den Eindruck eines soeben eroberten Landes.

Die Kriege dreier Jahrzehnte.

In ganz Europa donnern die Kanonen. In dieser kriegerischen Zeit wird eine Statistik über die Kriege der letzten dreihundert Jahre gewiß interessieren. Zwischen 1618 und 1905 hat es im ganzen nach der Zusammenstellung Bodarts 1700 kriegerische Zusammenstöße gegeben. Es handelt sich dabei um 1044 Landschlachten, 122 Seeschlachten, 490 Belagerungen und 44 Kapitulationen. Am längsten dauerte der Krieg zwischen Venedig und der Türkei (1644 bis 1699), der sich über 55 Jahre erstreckte. Am schnellsten beendet war der zwischen Carlo Alberto und Oesterreich (1849), der innerhalb sechs Tagen erledigt worden ist. Frankreich hat in der angegebenen Zeit am häufigsten die Waffen geführt. Die Zahl seiner Kriegstaten beträgt 1079 (652 Landschlachten, 63 Seeschlachten, 332 Belagerungen und 32 Kapitulationen), was einen Durchschnitt von 63 Prozent ergibt. Oesterreich weist einen Durchschnitt von 48 Prozent auf, England von 20 Prozent, Rußland von 19, Preußen von 18, Spanien von 16, die Türkei von 12 usw. Auf die 1079 Bafentaten hat Frankreich 584 Siege gegen 495 Niederlagen aufzuweisen. Preußen und England haben je 60 Prozent Erfolg zu 40 Niederlagen; Oesterreich hat 42 Prozent Siege, Spanien 36 Prozent. Frankreich hat seit 1600 gegen fünfzehn Staaten Kriege geführt; gegen Oesterreich 262 mal und 196 mal mit Mißerfolg. England hat es in 120 Fällen besiegt, aber es ist 155 mal gegen das britische Reich unterlegen. Auf seine Kriege mit Spanien fallen 119 Erfolge und 45 Niederlagen; auf die mit Holland 80 Siege und 63 Niederlagen. In den acht Kriegen zwischen Frankreich und Deutschland, die insgesamt 307 Bafentaten aufweisen, hat Frankreich 152 mal den Sieg errungen, in 155 Fällen wurde ihm die Siegespalme von Deutschland entzissen. Die am längsten belagerte Stadt war Gibraltar, die von 1779 bis 1782, im ganzen 1167 Tage, von den Engländern belagert worden ist. An zweiter Stelle steht Kadiz, das von 1810 bis 1812, oder insgesamt 903 Tage von der englisch-spanischen Armee gehalten worden ist. Sebastopol widerstand 346 Tage, Port Arthur 221; Kandia, 1869 von 20 000 Venezianern gegen 130 000 Türken verteidigt, 228 Tage; Plewna 142 Tage. In diesem Orte übergaben sich 43 000 Türken den Russen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wer verschuldet die Brotteuerung?

Die Brotfabrikanten suchen die Mehllieferanten dafür haftbar zu machen, wenn in den letzten Tagen die Brotpreise vielfach so stark in die Höhe gegangen sind. Der Verband deutscher Brotfabrikanten richtete bereits am 3. August an den Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Eurer Excellenz teilen wir mit, daß nach Bericht unserer Mitglieder seitens der Mühlen durch die Lage nicht gerechtfertigte Preissteigerungen vorgenommen werden. Weizenmehl mittlerer Güte kostete am 27. Juli 25,50 Mk., jetzt 40 Mk.; gleiche Qualität Roggenmehl 25 Mk., jetzt 35 Mk. Hiergegen ist unser Gewerbe nachteillos. Die Preise müssen bezahlet werden, weil kurz vor der Ernte Läger der Bäder meist leer.“

Wir bitten um Maßnahmen, damit unser Gewerbe nicht unbedient dem Vorwurf der Brotverteuerung ausgesetzt wird. Es dürfte die Feststellung der Maximalpreise für die Produzenten der Materialien angezeigt sein.“

ter die Bösen, damit wir Nachbarn der Verzweiflung bleiben. Bewahre in Güte unser Herz vor der kalten Versteinerung der Rechtfertigung; begnade uns, daß wir verlorene Söhne der Welt werden, damit wir deine Söhne bleiben. Laß uns verloren sein in der Welt! Gib uns die Last der Armut, gib uns die kalten Schauer der Verzweiflung, gib uns die brennende Stirn der Scham! Setze an unsere Sohlen die Raschgeister der friedlosen Welt, damit wir zuletzt an deinem Vaterherzen niederstinken.“

Asmussen schüttelte dem Geistlichen die Hand, als die Feierlichkeit beendet war. Er fühlte wohl, daß er zu ihm gesprochen hatte. Er wollte aber doch nicht mit den andern zusammenbleiben, wie sehr er von allen Seiten darum gebeten wurde. Er war an die Anwesenheit so vieler Menschen nicht mehr gewöhnt. Es war besser für ihn, daß er die Worte still in seinem Sinne bewegte. Er war unter den kleinen Leuten auch etwas fremd, wenn er diese Empfindung auch mit Schrecken von sich wies.

Es kam schließlich noch eins hinzu. Er wollte die gute Stimmung benutzen, um zu Stine hineinzugehen. Es mußte an diesem Abend geschehen, wo er sowieso unter Menschen gekommen war. Er würde indeffen wiederkommen. Er versprach es nicht nur mit dem Mund, er schwor es mit Herz und Hand auch vor sich selber. Er schämte sich der fremden Empfindung, die ihn unter den kleinen Leuten beschlichen hatte. Er wollte wiederkommen. Das stand fest.

Er kam indeffen zunächst nicht wieder. Wie das Weihnachtsfest nun wirklich herankam, lag er im Bett. Er hatte sich niedergelegt, weil er sich nicht aufrecht halten konnte. Er fühlte sich körperlich durchaus nicht wohl. Das schreckliche Rauschen im Ohre konnte ganz allein einen Menschen herunterbringen. Er konnte die Bettruhe wohl gebrauchen, er hatte aber doch für seine Gesundheit neue Hoffnung geschöpft. Der herbliche Milchmaß von einem Wetter war ihm wie eine Krankheit durch die Seele gegangen. Und nun war ein klarer, schöner Frost ins Land gekommen.

Er wollte indeffen den Weihnachtsabend am Pferdemarkt nicht mitansehen. Je näher das Fest herankam, um so mehr stand ihm der Schrecken vor Augen. Es war das allerbeste, daß er über dem Torweg in seinem Bette lag. Dann war er von allem weg.

Die Angelegenheit mit Stine hatte sich leicht geordnet. Es war schließlich Frau Engelbrecht, der man es verdankte, wenn auch in einer ganz anderen Weise, als Asmussen angenommen geneigt gewesen wäre. Es konnte nicht mehr geleugnet werden, daß Frau Engelbrechts bürgerliche Solidität einen kleinen beschiedenen Reiz bekommen hatte. Es kamen so anregende Gäste am Abend. Alte Bekannte kamen mit alten Erinnerungen. Es konnte ihr wirklich nicht verdrast werden,

Der Reichskanzler hat auf diese Eingabe geantwortet, daß er die Angelegenheit dem preussischen Handelsminister zur Erledigung mit entsprechender Weisung übergeben habe. Der Verband hat sich daher an den Handelsminister gewandt, damit von dort entsprechende Maßnahmen getroffen werden.

Krieg, Wohltätigkeit und Geschäft.

Die Methode, unter der Maske der Wohltätigkeit Geschäfte zu machen, ist nicht neu. Daß aber auch in so ernsten Zeiten wie den jetzigen diese heuchlerische Profitmacherei eine Rolle spielt, verdient festgenagelt zu werden. Eine Papierwarenfabrik „Omnes“ versendet folgendes Rundschreiben:

Datum des Poststempels.

P. P.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat unter Anerbieten angenommen, an das Rote Kreuz für Wohlfahrtszwecke jährlich 10 v. H. der Summe abzugeben, welche wir in Omnes-Papier umlegen.

Wir nehmen an, daß die Aufrufe des Roten Kreuzes an das deutsche Volk bekannt sind, in welchen dringend die Opferwilligkeit des deutschen Volkes angerufen wird, damit die neuen Kräfte und Mittel geschafft werden können, die durch die Verstärkung der Wehrmacht notwendig geworden sind.

Wir rufen heute alle Firmen an, die sich mit dem Vertrieb von Briefpapier befassen. Sie alle bitten wir, sich für die nationale Sache zu verwenden und das Omnes-Papier in ihrem Geschäft zu führen und anzubieten.

Mit umfassender Reklame beim Privatpublikum werden wir den Verkauf unterstützen.

Unser Vertreter wird in den nächsten Tagen bei Ihnen vorsprechen und bitten wir Sie, ihm Ihre geschätzten Aufträge bereitzustellen.

Hochachtungsvoll

Omnes, Papierwarenfabrik G. m. b. H.

Der Mann, der dieses Rundschreiben verfaßt hat, rechnet sich zweifellos zu den besten Patrioten und sieht hoch herab auf die „vaterlandslose Sozialdemokratie“.

Salzgewinnung und Salzverbrauch.

Bei den Angiteinkäufen in den ersten Tagen der Mobilmachung wurde vom Publikum auch Salz begehrt und offenbar von den einzelnen Haushalten in größeren Mengen aufgespeichert. Die Preise sind denn auch teilweise rapide in die Höhe gegangen. Während bei den meisten Nahrungsmitteln die Zukunft nicht unbedeutend erscheint, daß ein Mangel eintreten wird, muß die Sorge um die spätere Versorgung mit Salz angeht die Höhe der Salzproduktion Deutschlands fürchtlich erscheinen. Im Jahre 1912 wurden im deutschen Salzgebiete 2,04 Millionen Tonnen Salz erzeugt. Der Gesamtverbrauch betrug aber nur 1,64 Millionen Tonnen, wovon 0,52 Millionen Tonnen auf Speisesalz entfielen. Deutschland verbraucht also noch nicht einmal die im Inland erzeugten Salzmeengen. Vielmehr gibt es eine große Menge von Salz an das Ausland ab. Auch in Kriegszeiten wird der Salzbergbau nicht so stark eingeschränkt werden, daß ein absoluter Mangel an Salz für den Konsum eintreten kann.

Gemeinschaftsbewegung.

Die Arbeitsvermittlung der Gewerkschaften während der Kriegszeit. Durch die Einziehung der Heerespflichtigen

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlatter.

(64. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Als Asmussen zu der ersten Bankreihe hinauskam, um einen Platz unmittelbar vor dem Podium einzunehmen, erhoben sich die Leute. Es war immerhin Lorenz Asmussen, der bei ihnen sitzen wollte. Er war ein angesehen Mann, dem man mit Respekt begegnen mußte. Asmussen holte still sein Hörrohr hervor.

Der Geistliche nahm die Bibel und las mit klarer, ergreifender Stimme das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Er sah eine Weile in weite, unbekannte Fernen. Und dann begann er.

Er sprach von dem Sohne, der zu Hause geblieben war. Er war ein rechtlicher Mann gewesen. Er hatte den bürgerlichen Willen des Vaters in allen Punkten erfüllt. Er war ein bürgerliches Vorbild geworden, zu dem sich die Gemeinde gern bekannte. Er war zufrieden mit der Welt und in der Welt. Er hatte ein Herz von dieser Welt in seiner Brust. Wenn der Teufel die feinsten Schlingen stellt, läßt er das Herz eines Menschen von der weltlichen Rechtfertigung erfüllen. Er bindet die Maske der Rechtfertigung vor, um die unsterbliche Seele in den Interessen dieser Welt zu erstickern. Es gibt nicht leicht etwas, das der himmlischen Wahrheit gegenüber so festhält wie das Herz eines rechtlichen Menschen. Wenn ein Herz ganz verstockt will, verstockt es in der Rechtfertigung dieser Welt. Der Herr kann die großen Sünderinnen begnaden.

Er kann ihnen die Verzweiflung schenken, weil sie die Friedlosigkeit der Welt aus tiefen Schalen getrunken haben. Wenn der Herr lieb hat, läßt er den Becher der Welt bis zur giftigen Reize leeren. Dann wird es ein Becher des Abfalls, ein Becher des Heils. Dann trinkt man den giftigen Reiz wie jener griechische Weise, der so gelassen starb, weil er so sicher von der Nichtigkeit der Welt überzeugt war. Die Gnade des Herrn war bei dem verlorenen Sohne, der unter die Bösen fiel. Er ging der Welt verloren, damit er für den Himmel gewonnen würde. Wer unter die rechtlichen Menschen fällt, wird dieser Welt am sichersten zum Raube. Die irrende Seele ist unter Bösen der Gnade des Vaters näher als unter rechtlichen Menschen. Wir alle sind irrende Seelen in der kalten Welt. Laßt uns irre bleiben in der Welt. Herr unser Gott, laß die Welt kalt sein, damit sie uns nicht zum Weibchen verführe. Nimm uns die Heimat in der Welt, damit wir deine Heimat nimmermehr verlieren. Wenn dein Wille ist, daß die Welt uns in ihre Hand bekommt, dann wies uns in die äußerste Finkerkreis, dann wies uns un-

daß sie in all der Ehrbarkeit nach einer kleinen Erfrischung verlangte. Wenn sie einen guten Grog trank, fiel ihr der Abschied von all dem Früheren leichter. Sie wurde zu stark von den alten Erinnerungen angeweht, seitdem das neue anregende Leben auf dem Pferdemarkt erwacht war. Sie brauchte etwas. Sie mußte sich in bessere Zeiten zurücktrinken. Wenn sie aber trank, fragte sie den Teufel nach dem Hauswesen und all dem andern. Sie schlief in den Vormittag hinein, sie schlief, bis sie ausgeschlafen hatte, und damit holla. Dagmar fand es unter diesen Umständen richtig, daß jemand nach Asmussen sah. Und Stine war ja glücklicherweise seit langem unschuldig gemacht.

Die Feste verstrichen, das neue Jahr kam, Asmussen lag noch immer im Bett. Er war teilnahmslos geworden, nicht nur gegen die Welt, auch gegen seine Krankheit. Er fühlte sich etwas leichter, weil das Saufen im Ohr nachgelassen hatte. Das Fieber machte ihm nichts. Es war ganz gut, in einen tiefen Traum hinabzufallen.

Und Stine sah am Bette. Sie kam am frühen Morgen, sie ging erst, wenn er am Abend eingeschlafen war. Sie beugte sich an sein Ohr, sie strich ihm die Stirn; sie sah ihm freundlich in die Augen, sie erfüllte jeden Wunsch, den sie ihm an den Lippen ablesen konnte. Er hatte es im Grunde lange nicht so gut gehabt. Er konnte jetzt auch besser von den Heiligen und all dem andern zu ihr reden. Sie verstand ihn jetzt besser, er wußte sich vielleicht auch besser auszu-drücken.

Sie las ihm aus der Bibel vor. Wenn sie unmittelbar in das Hörrohr hineinlas, konnte er alles verstehen. Er wollte immer das Gleichnis vom verlorenen Sohne haben. Er konnte von dieser Erzählung gar nicht genug kriegen. Sie wurde immer besser, tiefer, wahrer.

Septimus kam alle Tage. Es war ihm lieb, aber nicht um der Krankheit willen, die ihm ganz gleichgültig war. Es war alles besser geworden, seitdem er auf den rechten Weg gekommen war. Die guten Menschen kamen wieder zu ihm. Die Lunge sei angegriffen, sagte Septimus. Man brauche aber nicht gleich an etwas Schlimmes zu denken. Es seien viele Menschen gesund geworden. Asmussen wehrte mit der Hand ab. Es war ihm so gleichgültig, was mit der Krankheit wurde. Er freute sich nur, daß Septimus an seinem Bette saß.

Septimus kam mit großer Regelmäßigkeit. Asmussen war immer ein Mensch der festen Gewohnheiten gewesen. Es war am besten, daß er immer zu einer bestimmten Stunde ins Zimmer trat. Mit den Leuten im Hause vermied er jede Berührung. Er ging stets durch die Hofstür hinein.

Am Stines Lippen wurde die Bitterkeit sichtbar.
„Ich meine, daß Lorenz Asmussen tot in seinem Bette liegt.“
„Sie waren doch gestern Abend bei ihm?“ Es kam kleinlaut; die Situation wurde unbehaglich.
„Er wird in der Nacht gestorben sein. Er ist vermutlich ungehört gewesen.“
Der bittere Ton reizte. In Dagmars Augen kam die kalte Furcht. Sie funkelte zu Stine hinüber.
„Was wollen Sie im Grunde von mir?“
„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen; ich habe ja nichts zu verlangen.“ sagte Stine fast bescheiden.
Dagmar wurde unsicher.
„Ich nehme an, daß Ihre Jugend mit solchen Fällen nicht vertraut ist. Ich könnte Ihnen nützen.“ Die ersten Augen gingen zu ihr hinüber. „Wollen Sie mir die Sorge für diesen Sterbefall überlassen?“
Dagmar war einen Augenblick unschlüssig, aber dann stand sie resolut auf.
„Machen Sie, was Sie wollen!“
Mochten die beiden miteinander fertig werden! Mochte sie den toten Mann doch haben! Es waren nur Krankheit und Jammer in ihm gewesen.
Sie gang mit schnellen, entschlossenen Schritten ins Gastzimmer; sie legte förmlich zur Thür hinaus.
Stine ging nach oben zu Lorenz Asmussen . . .
Der Jonuuartag war bitterkalt. Ein unangenehmer Wind strich stoßweise über den Pferdemarkt. Er zwang die Menge, das Gesicht abzuwenden und den Zylinderhut festzuhalten; die summe, schwarze Menge aber ertrug es gern. Die Beileisigung war ungewöhnlich groß. Der Name Asmussen war noch einmal in alter Kraft durch die Stadt gegangen. Der stille Ernst, der tief in jeder menschlichen Seele ruht, wurde wach. Es wollte niemand fehlen. Jeder hatte die Empfindung, daß hier ein schweres Schicksal zum Abschluß gebracht wurde. Die „Heiligen“ waren selbstverständlich alle erschienen.
Es ging niemand in das Haus hinein; auch von den Bewohnern des Hauses ließ sich niemand blicken. Es war, als wenn sie belagert würden. Sie hielten sich von innen vor, sie konnten erst zum Vorschein kommen, wenn sich der Schwarm verlaufen hatte.
Sechs jugendliche Arbeiter von den „Heiligen“ waren allein hineingegangen. Sie brachten den Sarg nur mit großer Beschwerde durch die enge Hoftür; aber dann trugen sie ihn in feierlichem Schritte den Torweg hinaus. Er war unter Kränzen verborgen. Es war ein Strom von Kränzen ins Haus gegangen, die Stine über dem Torweg entgegengenommen hatte. (Korrekturen folgt.)